

■ Erfahrungsbericht über ein Anwaltspraktikum

bei der Kanzlei Vogel & Vogel in Paris vom 30.06. - 26.09.2008

Im Zeitraum vom 30. Juni bis 26. September 2008 leistete ich in der Rechtsanwaltskanzlei Vogel & Vogel in Paris ein Praktikum ab. Zu dem Zeitpunkt war ich Student der Rechtswissenschaft im deutsch-französischen Doppeldiplomstudiengang der Humboldt-Universität zu Berlin und der Université Paris 2 Panthéon-Assas. Im Rahmen dieses Studiums strebe ich die Hochschulabschlüsse Staatsexamen und Master 1 en droit an. Zum Zeitpunkt meines Praktikums hatte ich bereits den Abschluss Licence en droit erworben.

Von der Möglichkeit, ein Stipendium vom DFJW zu erhalten, hatte ich in einer Broschüre erfahren, die ich auf einer deutsch-französischen Ausbildungsmesse in Straßburg erhalten hatte. Auf der Homepage des DFJW informierte ich mich dann weiter über Bewerbungsvoraussetzungen und -verfahren. Zudem stieß ich auf der Homepage der Deutsch-Französischen Juristenvereinigung auf das Stipendium, das in Kooperation mit dem DFJW vergeben wird.

Auf meine Praktikumstelle war ich dadurch aufmerksam geworden, dass die Kanzlei von Präsidenten meiner Universität betrieben wird, der dort als Professor Zivil- und Wirtschaftsrecht lehrt. Das Profil und die Tätigkeiten der Kanzlei deckten genau meine Interessensgebiete, so dass die Kanzlei ideal schien, um mehr über die behandelten Rechtsgebiete zu erfahren und mein bereits erworbenes Wissen in der Praxis anzuwenden.

Meine Bewerbung dort stellte dann eine Initiativbewerbung dar, die in Frankreich durchaus üblich sind. Bereits wenige Tage später wurde ich gebeten, Notenübersichten nachzureichen. Diese hatte ich bei meiner Bewerbung nicht mitgeschickt, da es in Frankreich normalerweise üblich ist, nur Motivationsschreiben und Lebenslauf einzureichen. Die Notenübersichten aus Deutschland übersetzte ich und stellte sie in Form einer Tabelle dar. Kurze Zeit später erhielt ich eine Einladung zu einem Vorstellungsgespräch in der Kanzlei. Zu Beginn wurde ich in einen Konferenzraum geführt, wo mir von der Empfangsdame angekündigt wurde, dass man vergessen hatte, mich am Telefon vorzuwarnen, dass ich einen „cas pratique“ zu lösen habe.

Ein solcher „cas pratique“ ist in Frankreich eine Form universitärer Jura-Klausuren dar. Allerdings hat diese Prüfungsart wenig mit der deutschen Falllösung zu tun – erst recht nicht mit einer solchen im Gutachtenstil. Vielmehr geht es darum, theoretisches Wissen darzustellen, wobei häufig eine rechtsberatende Stellung einzunehmen ist. Er ist daher wohl eher mit einer ‚case study‘, wie sie in Wirtschaftswissenschaften üblich ist, vergleichbar.

Für die Lösung des „cas pratique“ hatte ich 20 Minuten Zeit, aber keinen Gesetzestext zur Verfügung. In dem Fall ging es um einen „prévente“, also einen Vorvertrag, in der Automobilindustrie. Glücklicherweise konnte ich auf meine Kenntnisse aus den Veranstaltungen, die ich während meines Studienjahres in Paris belegt hatte, zurückgreifen. Insbesondere zivilverfahrensrechtliche Aspekte und solche des besonderen Schuldrechts waren von großem Nutzen. Meine Lösungen zu dem Fall durfte ich anschließend den beiden Kanzleihinhabern präsentieren, welche Notizen machten. Anschließend folgten Fragen zu Werdegang, Interessen, berufliche Pläne usw. wie sie in einem Bewerbungsgespräch üblich sind. Schließlich wurde mir sofort mitgeteilt, dass ich akzeptiert werde und es wurden sofort die Modalitäten des Praktikums wie Zeitraum etc. besprochen.

Später wurde mir von einer anderen Rechtsanwältin, die selber nicht am Auswahlgespräch betei-

ligt war, gesagt, dass vor allem meine guten Kenntnisse im französischen Recht, die ich während der Präsentation des cas pratique zeigen konnte, für meine Anstellung ausschlaggebend waren.

Was die organisatorischen Aspekte des Praktikums anbelangt, so musste ich mir von meiner französischen Universität noch eine ‚convention de stage‘ besorgen. Diese wird von Praktikant und Praktikumsstelle ausgefüllt und muss mit einem Nachweis über eine Haftpflichtversicherung bei der Universität eingereicht werden. Die Universität, die Praktikumsstelle und der Praktikant erhalten jeweils einen Durchschlag. Zweck dieser convention de stage soll wohl sein, versicherungsrechtliche Fragen zwischen Universität und Praktikumsstelle zu regeln.

Meine Erwartung an das Praktikum bestand hauptsächlich darin, meine Kenntnisse im französischen Recht, die ich während meines Studienaufenthaltes an einer Pariser Universität erworben hatte, anzuwenden und gleichzeitig mehr über die Rechtsgebiete zu lernen, die mich interessieren, wie etwa europäisches Wettbewerbsrecht. Dieses Ziel wurde voll und ganz erreicht. Bei meinen vielfältigen Aufgaben konnte ich tatsächlich auf meine Kenntnisse im französischen Recht zurückgreifen, die mir beim Verständnis vieler Sachverhalte sehr nützlich waren. Gleichzeitig lernte ich sehr viel über die Rechtsgebiete, in denen die Kanzlei tätig ist – sowohl über theoretische Aspekte dieses Rechts als auch die Anwendung in der Praxis.

Die Aufgaben, die mir anvertraut wurden, waren größtenteils Recherchen zu Rechtsfragen, Übersetzungen, das Erstellen von Memos und Übersichten, Mitarbeit an Publikationen, Telefonate mit deutschsprachigen Mandanten und Rechtsanwälten sowie kleine Botengänge um Klagen einzureichen, Gerichtspost abzuholen etc.

Insbesondere bei meinen Recherchen und beim Erstellen von Memos und Teilen für Publikationen konnte ich bisher erlerntes umsetzen. Da mein Praktikum jedoch im Sommer stattfand, wo die Gerichte nicht arbeiten, und daher auch keine Prozesse geführt werden, sowie viele Rechtsanwälte in Urlaub fahren, gab es zeitweise Phasen, in denen nicht viel Arbeit anfiel. Jedoch konnte ich diese Zeit gut nutzen, um mich in Rechtsgebiete einzulesen und Akten zu studieren. Als die sogenannten „vacances judiciaires“ zu Ende gingen und Prozesse wieder aufgenommen wurden, gab es für mich sehr viel zu tun und ich war mehr als ausgelastet.

Der Kontakt zu den Kollegen am Arbeitsplatz gestaltete sich äußerst angenehm. Ich wurde sofort freundlich aufgenommen und das Arbeitsklima war sehr entspannt. Sehr hilfreich war es auch, dass zu Beginn drei andere Praktikantinnen da waren, von denen eine ebenfalls deutsch war. Diese und die beiden französischen Praktikantinnen, die bereits seit einigen Monaten dort arbeiteten, konnten mir einige erklären und mir bei Fragen weiterhelfen. Dies war vor allem deshalb sehr nützlich, da ich im August der einzige Praktikant war und aufgrund der Tatsache, dass viele Anwälte in diesem Zeitraum in Urlaub fuhren, einige Aufgaben übernehmen musste.

Außerhalb der Arbeit hatte ich jedoch keine Kontakte zu den Arbeitskollegen, bis auf die anderen Praktikanten, mit denen ich gelegentlich etwas unternahm. Da ich aber bereits zuvor in Paris studiert hatte, hatte ich bereits viele Bekannte in der Stadt, so dass ich im Gegensatz zu anderen Praktikanten, die nach Frankreich kommen, nicht völlig allein war.

Da ich bereits während des Semesters in Paris gewohnt hatte, musste ich mir für das Praktikum keine besondere Unterkunft suchen. Ich hatte das Glück, ein Zimmer im deutschen Haus der Cité Internationale Universitaire de Paris zu ergattern. Eine Anfrage dort empfehle ich auch Praktikanten, die während des Sommers in der Stadt sind. Auf diese Weise bleibt einem die doch recht mühselige Wohnungssuche in Paris erspart und man kommt in den Genuss der vielen Vorzüge,

die die Cité Universitaire zu bieten hat. Dazu zählt zum einen, dass sie in einem schönen erholbaren Park gelegen ist, über gute Verkehrsanbindung, Einkaufsmöglichkeiten und Sportmöglichkeiten verfügt. Zudem lernt man schnell andere Studenten, Sprachschüler und Praktikanten aus aller Welt kennen, so dass man sich in der fremden Stadt nicht allein fühlt, sondern schnell Anbindung hat an Leute, mit denen man etwas unternehmen kann. Während der Vorlesungszeit hat die Cité Internationale zudem den Vorzug, dass sie gute Arbeitsbedingungen bietet. Einzelne Häuser sowie das Haupthaus verfügen über recht gut ausgestattete Bibliotheken und fast überall hat man Internetzugang. Zudem gibt es eine Mensa und eine Cafeteria, in denen man günstig essen kann. Ein Schwimmbad und ein Fitnessraum bieten Gelegenheit, einen Ausgleich zum Arbeiten während des Praktikums zu haben. Alles in allem bewerte ich diese Unterkunft daher als ideal – auch wenn die Cité Internationale natürlich nicht dem typischen Paris-Bild entspricht, das viele Praktikanten vor Augen haben, die in die Stadt kommen.

Was die Dauer meines Praktikums betrifft, war ich recht zufrieden. Zwei Monate hätten im Grunde gereicht, um sich einzuarbeiten, einiges zu lernen und zur Arbeit der Kanzlei beizutragen, aber der dritte Monat war auch recht spannend, da im September die rentrée ist, in der Prozesse vorbereitet werden und die Gerichte die Arbeit wieder aufnehmen.

Bezüglich der Arbeitsbedingungen in Frankreich gibt es durchaus Unterschiede zu denen in Kanzleien in Deutschland. Zunächst macht es sich stark bemerkbar, dass in Frankreich die 35-Stunden-Woche herrscht. Dies sollte nicht darüber hinweg täuschen, dass es in den meisten Großkanzleien dennoch üblich ist, 60-70 Stunden oder mehr pro Woche zu arbeiten. Dies wird oft auch von Praktikanten erwartet. In meiner Praktikumsstelle hingegen war dies nicht der Fall. Zwar blieben die meisten Anwälte auch nach Feierabend und es kam in Stoßzeiten auch schon vor, dass die Nacht durchgearbeitet wurde, doch die Praktikanten konnten oft pünktlich gehen. Auch gibt es bezüglich der Arbeitsorganisation manche Unterschiede. In Frankreich zum Beispiel ist es weniger üblich, Dokumente in Ordnern abzuheften, sondern sie in Papierumschlägen abzulegen, sogenannten „pochettes“, die dann beschriftet und in Regalen abgelegt werden. Dies erspart es, die Dokumente zu lochen, macht die Aufbewahrung aber schnell unübersichtlich. Ebenfalls fällt auf, dass sich in Frankreich noch nicht wie in Deutschland die aus angelsächsischen Kanzleien stammende hierarchische Organisation zwischen „Partner“ und „Associate“, mitunter mit Zwischenstufen wie „counsel“ o.ä. durchgesetzt hat. Stattdessen wird eher zwischen „manager“, d.h. Rechtsanwälten, die auch organisatorische Aufgaben, und „collaborateurs“, d.h. angestellten Anwälten unterschieden. Die „manager“ unterstehen dabei wiederum den Kanzleihinhabern.

Generell sind einige der Kanzleien mittlerer Größe, die noch nicht von amerikanischen oder britischen Kanzleien aufgekauft wurde, stolz darauf, ein cabinet „franco-français“ zu sein und man hört öfters den Wunsch von traditionellen Kanzleien, diese Selbstständigkeit zu behalten.

Meine Französischkenntnisse konnte ich während des Praktikums in jedem Fall verbessern. Dadurch, dass ich stets mit den Kollegen auf französisch kommunizierte und Texte auf französisch verfasste, wurde ich sowohl in schriftlichem als auch in mündlichem Ausdruck sicherer. Zudem konnte ich die während meines Studiums erlernte Rechtsterminologie anwenden und erweitern. Die Tatsache, dass ich meine sprachlichen Kenntnisse einsetzen und verbessern konnte, hat deutlich zu Fortschritten und Gewinn an Sicherheit beigetragen.

Das Praktikum hat mich in meinem Wunsch bestärkt, nach Abschluss meiner Hochschulausbildung einer rechtsberatenden Tätigkeit nachzugehen – sei es als Rechtsanwalt oder in der Rechts-

abteilung eines Unternehmens. Die Erfahrungen, die ich während meiner Arbeit in der Kanzlei machen konnte, erlaubten mir, eine genauere Vorstellung von diesen Berufsfeldern zu erlangen und Herangehensweisen an die Herausforderungen, denen man in solchen Tätigkeiten begegnet, zu erlernen.

Nach meinem Praktikum kann ich mir gut vorstellen, in einer deutsch-französischen Kanzlei zu arbeiten, die Unternehmen berät, die im jeweils anderen Land tätig sind oder in der Rechtsabteilung eines französischen Unternehmens zu arbeiten, das sich mit deutschem Recht auseinandersetzen muss. In jedem Fall erscheint es für mich reizvoll, auch eine Anwaltszulassung in Frankreich durch Ablegung entsprechender Äquivalenzprüfungen anzustreben.

Weiterhin wurde ich in meiner Absicht bestärkt, im Falle einer Promotion ein Co-Tutelle-Verfahren ins Auge zu fassen, bei dem man von einem deutschen und einem französischen Professor betreut wird und den Doktorgrad beider Universitäten erlangt. Insbesondere das europäische Kartellrecht, in das ich während meines Praktikums Einblicke erlangen konnte, stellt ein Rechtsgebiet dar, in dem ich mir vorstellen könnte, zu promovieren.

Die Kanzlei, in der ich arbeitete, nimmt regelmäßig Praktikanten – sowohl solche, die bereits *élève d’avocat* an der Anwaltsschule, der *école de formation des barreaux* sind, als auch Studenten, die ein Pflichtpraktikum im Rahmen eines Master 2 professionell machen sowie Studenten der erste Studienjahre.

Unter den Praktikanten befinden sich regelmäßig deutsche Studenten oder auch Referendare, die aber gute Kenntnisse der französischen Sprache und des französischen Rechts haben müssen. Unter den französischen Praktikanten finden sich einige, die in Deutschland studiert haben, etwa in den Doppeldiplomstudiengängen Pariser Universitäten mit deutschen Hochschulen. Die Praktikumsstelle ist daher auch zukünftig bereit, weitere Praktikanten und Praktikantinnen aufzunehmen. Kenntnisse im deutschen und im französischen Recht scheinen gern gesehen zu sein.

Aufgrund der guten Erfahrungen, die ich machen durfte und der vielfältigen Einblicke in interessante Rechtsgebiete und Mandate, die ich erhielt, kann ich die Stelle anderen PraktikantInnen uneingeschränkt empfehlen.